

doch. Was soll ich denn machen?« Ich betrat das Zimmer und schaltete das Licht ein.

»Champagner bestellen und feiern? Überlegen, was du mit dem Geld anstellst? Auschecken und in ein vernünftiges Hotel gehen?«

Ich sah mich in dem Zimmer um, das nur mit dem Notwendigsten ausgestattet war: Doppelbett, Kleiderschrank, Fernseher an der Wand. Zumindest der Ausblick aus dem Fenster war nicht schlecht. Er bot mir und meiner Cousine das touristische Köln – die Hohenzollernbrücke samt Dom und Rhein. Allerdings waren die ständig vorbeihullenden Züge schon ein wenig nervig. Die letzte Nacht hatte ich kaum ein Auge zugetan, was natürlich auch an der Aufregung gelegen haben konnte – oder an beidem. In Anbetracht der Tatsache, dass ich seit wenigen Stunden um eine Million Euro reicher war, überlegte ich wirklich einen Moment, uns ein komfortableres Hotel zu

gönnen. Aber ich wollte nicht leichtsinnig werden, daher zückte ich nur mein Portemonnaie und reichte Melanie mein letztes Bargeld, das ich extra für den Fall der Fälle abgehoben hatte. Nicht, dass ich wirklich an einen hohen Gewinn geglaubt hatte, denn bisher hatte ich noch nicht mal einen Dreier im Lotto gehabt. Überhaupt war es mit dem Glück und mir nicht so weit her.

»Hier«, sagte ich. »Plünder doch schon mal die Minibar und organisier uns Champagner. Notfalls tut's auch Erdbeersekt von der Tanke nebenan. Und bring Schokolade und Eis mit.«

Melanie nickte zufrieden. »Siehst du, so gefälltst du mir schon besser. Das muss doch gefeiert werden.«

Sie war bereits auf dem Weg zur Tür, als ich ihr hinterherrief: »Vergiss die Familienpackung Toblerone nicht.«

»Oho, jetzt wird sie übermütig.« Melanie zwinkerte mir zu und verschwand im Hotelflur.

Ich musste lachen, doch die Leichtigkeit und das gerade aufkommende Glücksgefühl verzogen sich sogleich, als mein Handy klingelte. Meine Mutter. Endlich einmal gab ich ihr einen Grund, stolz auf mich zu sein. Bisher war mir das nie gelungen. Das nagte an mir, auch wenn mir eigentlich egal sein sollte, was sie dachte. Schließlich hatte ich mit einunddreißig Jahren den Zenit längst überschritten, wie mein kleiner Bruder immer zu sagen pflegte.

Das Klingeln wurde penetranter, und so zog ich schnell das Handy aus meiner Tasche und nahm das Gespräch entgegen. »Mama?«

»Na endlich«, ertönte die Stimme meiner Mutter. »Ich probiere es schon den ganzen Abend. Ist es denn zu viel verlangt, sich mal bei seiner Mutter zu melden und sie auf den neuesten Stand der Dinge zu bringen? Normalerweise wäre ich schon vor mindestens einer Stunde zu Bett gegangen.«

»Wir sind gerade erst zurück ins Hotel gekommen, Mama. Die Aufzeichnung ging bis halb zehn, und danach mussten wir noch einige Formalitäten klären. Du hättest ruhig schon ins Bett gehen können.«

»Als ob ich schlafen könnte, wenn ich nicht weiß, wie es war. Du hast dich doch nicht vor Detlef blamiert, Liebes, oder?«

Ich unterdrückte ein Seufzen. »Vielleicht hättest du vorher nicht im ganzen Ort herumerszählen sollen, dass ich an einer Quizshow teilnehme.«

»Aber ich war doch so stolz. Ich meine ... Detlef Straub!« Sie stieß die Luft aus. »Also ist es nichts geworden, ja? Evie, Evie. Ich hab dir gleich gesagt, dass es vor dem Fernseher immer leichter aussieht, als es tatsächlich ist.«

»Ich hab die Million gewonnen, Mama.«  
Stille.

Auch ohne sie sehen zu können, hatte ich das Gesicht meiner Mutter in diesem Moment

regelrecht vor mir: die moosgrünen Augen weit aufgerissen, der herzförmige Mund offen, ohne dass ein Wort herauskam. Zumindest äußerlich hatte ich einiges mit meiner Mutter gemeinsam. Allerdings hatten sich in meine grünen Augen braune Sprenkel gemischt, und meine braunen Haare lagen auch nie so akkurat wie die meiner Mutter, was ich auch mit ihnen anstellte. *Bad-Hair-Day?* Wohl eher *Bad-Hair-Life*.

Meine Mutter schwieg immer noch, und ich fragte mich, ob sie vielleicht in Ohnmacht gefallen war. *Nein*, beruhigte ich mich – das würde sie aus Prinzip nicht tun, schon um sich nicht vor Dr. Hausmann zu blamieren, der seit Jahren der Hausarzt meiner ziemlich groß geratenen Familie war. Dann endlich fand sie ihre Sprache wieder: »Die Million? Evie, die Million? Verkohl mich nicht, das macht mein Herz nicht mit.«

»Die Million«, bestätigte ich.